

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **24 (1891)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

—<3 Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark. 3->—

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Zur gefälligen Notiznahme!

Die ganze freisinnige Lehrerschaft, namentlich die bestellten Korrespondenten und Sekretäre der Kreissynoden, werden dringend gebeten, dem Schulblatt fleissiger Schulnachrichten zukommen zu lassen, als es letztes Jahr der Fall war. Es ist für den Radaktor ein wenig einladendes Geschäft, wenn er Bezügliches immer aus *politischen* Blättern fischen soll. Aber mehr noch als dem Redaktor wäre sicher der ganzen Lehrerschaft gedient, wenn es sich beispielsweise die Herren Sekretäre der Kreissynoden zur Pflicht machen wollten, jeweilen dem Schulblatt *ein kurzes Resume der Synodalverhandlungen* zuzustellen.

Die Redaktion.

Ein Wort über Lage und Stand der Lehrer an ungeteilten Schulen.

(Eingesandt.)

I.

Auf Seite 8 des diesjährigen Verwaltungsberichtes der hohen Erziehungsdirektion ist u. a. in nicht misszuverstehenden Worten rund und offen anerkannt:

1) *Dass die ungeteilten Schulen die schwersten seien, ist*

- 2) gesagt, dass sie mit den tüchtigsten Kräften besetzt und
3) von Staats- und Gemeindewegen besser bezahlt sein sollten.

Diese Worte haben mir, als Lehrer an einer schweren ungeteilten Schule, wie jedenfalls an gleichartigen Schulen wirkenden «*Leidensgenossen*» sehr wohl getan. Es enthält zwar der Bericht gleichzeitig auch die Anschuldigung, die ungeteilten Schulen tragen viel dazu bei, dass es in unseren Schulen mit den Durchschnittsleistungen nicht besser steht, aber ohne uns betreffenden Lehrer allein die Schuld in die Schuhe schieben zu wollen.

Da der Bericht sich so wahr und sachlich ausspricht, so bin ich so frei, mich über obige drei Punkte, die ich aus demselben herausgegriffen, noch etwas näher auszusprechen und deren Wahrheit noch spezieller zu begründen.

Punkt 1. Die ungeteilten Schulen sind die schwersten. Das sind sie auch, aber das wollen viele unserer Kollegen an mehrteiligen Schulen nicht einmal zugeben, obschon eine innere Stimme ihnen sagen muss, es sei so; ja sie behaupten oft noch das Gegenteil und sehen sogar vom hohen Ross zu uns Ärmsten herab. Das machte mich oft wild, fuchswild, besonders wenn so ein junges, kaum dem Seminar entronnenes Bürschchen an einer Oberschule angestellt, *gespreizt* und *gross* auf mich Ältern und Erfahrenern herabblickte, als wollte es sagen: «Sieh' mich an, ich bin *Oberlehrer* und du bist nur Schulmeister da in einem Krachen nebenaus an einer Gemischten Schule!» Tiefes Mitleid fühlend, dachte ich dann handkehrum, «mich bei'r Nase nehmend» und an meine jungen Jahre denkend: «In 20 Jahren hat mein junger Kollege sicher dann eine andere Ansicht von solch einem erfahrenen «Krachen-Lehrer» und war ihm wieder gut. Schmerzender aber ist's, wenn ältere, mehr urteilsfähige Lehrer und sonstige Kenner des Schulwesens, gar nicht oder nur ungern anerkennen wollen, dass die Anforderungen an uns Lehrer an ungeteilten Schulen verhältnismässig zu gross, resp. dass die gem. Schulen schwerer seien, als die mehrteiligen. Wenn ich oft, im Hinblick auf meine schwere Aufgabe, im Hinblick auf das, was die Eltern, die Schulbehörde und der Inspektor von meiner Schule fordern, seufzte und jammerte, wie furchtbar schwer es sei, eine gemischte Schule so zu führen, dass alle Kinder Befriedigendes leisten, leisten, was man billiger- und *unbilligerweise* verlange, so durften mir und zwar kompetent sein wollende Autoritäten noch

sagen, es sei freilich wahr, die Leitung gem. Schulen sei schwer, letztere böten aber auch manchen Vorteil, der den mehrteiligen abgehe. Den Beweis, dass diese Ansicht durchaus unrichtig ist, will ich hier unterlassen, aber ich behaupte, dass die ungeteilten Schulen gegenüber den geteilten *nur Nachteile und keine Vorteile haben*. Wer meint, die ungeteilten Schulen seien z. B. noch Leckerbissen und es fehle wohl meistens nur an den Lehrern derselben, dass nicht bessere Resultate erzielt werden, der irrt sich gewaltig: Es ist halt leichter zu urteilen, als *selbst besser zu machen*. An ungeteilten Schulen wird die Kraft des Lehrers eben zu sehr zersplittert, er kann sich zu wenig mit der einzelnen Klasse und noch viel weniger lang mit dem einzelnen Kinde abgeben, als derjenige an geteilten Schulen, was ein eminenter Nachteil ist. Der einzelne Schüler an einer ungeteilten Schule *mit 7 Klassen* erhält daher, streng genommen, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ *weniger* Unterricht, als derjenige einer mehrteiligen, welche nur 1, 2 oder *höchstens* 4 Klassen hat.

Ist's nun recht, dass man von ungeteilten Schulen so *gute Leistungen* verlangt und *gleich schwer* prüft, wie bei mehrteiligen? Ich glaube nein! und doch ist's der Fall (vielleicht nicht überall), aber Schreiber dieses Artikels hat mit eigenen Augen gesehen und erfahren, dass der Inspektor in geteilten und ungeteilten Schulen im Rechnen und Aufsatz je den gleichen Schuljahren (Klassen) entweder ganz die gleichen, oder doch ganz ähnliche und *gleich schwere* Aufgaben gestellt. Dass wir «Ungeteilten» dabei schlechter weggekommen, ist leicht zu begreifen und wir fanden das auch natürlich — und vielleicht auch der Inspektor — aber die Folgen! Gleich ziehen Eltern und Behörden den ihnen zunächst liegenden Schluss: «Wie die Leistungen, so der Lehrer» und denken nicht, dass der Lehrer einer gem. Schule einen weit schwerern Stand hat, als derjenige an einer zwei- und mehrteiligen.

Auf *diese Weise* wird's dem besten und pflichttreuesten Lehrer an einer ungeteilten Schule zur Unmöglichkeit gemacht, in den Augen der Eltern und Behörde als ein guter Lehrer zu gelten, was *unbillig* ist und seinen Stand unsäglich erschwert. So nebenaus, wo die Schulfreundlichkeit meist mit dem Bildungsstandpunkt der Bevölkerung auf gleicher Stufe steht, denken die Leute nicht weiter, urteilen lieblos und geben dem Lehrer lieber noch einen «Stoss», statt ihn in Schutz zu nehmen und die Schwere seiner Aufgabe

anzuerkennen. Dieser Unbilligkeit einigermaßen abzuhelfen, steht zunächst in den Händen der Herren Inspektoren. Da sie's ja sicher alle mit der Schule und der Lehrerschaft gut meinen, so sollten sie

1) *An den Inspektionen der ungeteilten Schulen einen etwas leichtern Massstab ansetzen, als bei den 2 und mehrteiligen Schulen u.*

2) *auf die Verhältnisse, unter welchen wir Lehrer an ungeteilten Schulen wirken, viel mehr Rücksicht nehmen, als bis dahin.* Denn:

Die gemischten Schulen sind nicht in Städten und Dörfern, sie sind nebenaus, oft an ganz abgelegenen Orten, wo die Eltern nicht öfters und die Kinder erst recht wenig mit der Verkehrswelt in Berührung kommen. In solchen Gegenden haben die Kinder nur einen geringen Gesichts- und Erfahrungskreis, weil sie eben nichts sehen und hören, als was ihnen die nächste Umgebung und das Haus bietet und das ist grundwenig. Es ist daher zum Erbarmen, wie solche Kinder, auch die intelligentern, unbeholfen sind und äusserst unvorbereitet in die Schule kommen; alles muss ihnen, auch das Einfachste, was man unter normalen Verhältnissen voraussetzen könnte, erklärt, erläutert und eingebläut werden. Es stellen sich die Herren Inspektoren daher nicht vor, wie schwer das alles hält, wie schwer es ist, *vorwärts* zu kommen. Darum sollten sie oft ein wenig mehr *Geduld* haben und *Rücksicht* üben, sollten *selbst* mit einzelnen Schwachen ein bisschen exerziren, *um vor der Schule zu beweisen*, dass der Lehrer nicht allein schuld ist, wenn nicht geleistet wird, was *Unverständige* fordern. Damit leisten sie der Schule und vor allem dem Lehrer einen gewaltigen Dienst.

Punkt 2. Die ungeteilten Schulen sollten mit den tüchtigsten Kräften besetzt sein. Da ist leider, wie der Bericht sagt, annähernd das Umgekehrte der Fall. Hiefür sind die Gründe nicht weit zu suchen. Der Hauptgrund ist oben unter Punkt 1 angegeben und erläutert. Tüchtige und strebsame Lehrer wollen eben lieber an den leichtern geteilten Schulen wirken, wo es leichter ist, sich das Prädikat eines *guten* Lehrers zu erwerben. Bezeichnend äusserte sich letzten Sommer ein anerkannt tüchtiger Lehrer an einer zweiseitigen Schule mir gegenüber, als ich ihm vorschlug, Schule zu tauschen, indem er sagte: «Nein, nein, ich will mir die Finger nicht verbrennen!»

Lässt sich nun hie und da ein tüchtiger Lehrer, der auch an geteilten Schulen mit Erfolg gewirkt, an eine gem. Schule anstellen, so sind's meistens ganz andere Gründe, als die Schule selbst. Viel-

leicht ist es gerade die Einsamkeit, die ihn zieht, indem er denkt, er könne bei der kleinern Besoldung mit seiner Familie einfacher und billiger leben, als in einem Dorfe — und dazu etwas Landwirtschaft treiben. Solche landwirtschaftstreibende Lehrer sind oft noch am besten gelitten und kommen am besten aus; aber oft wird auch ihnen ihr Stand in und ausser der Schule schwer gemacht, besonders wenn «sie's machen können»; da nisten sich dann Neid und Missgunst ein, denn die Bauern wollen nicht, dass ihnen der Lehrer «in's Spiel guckt» und etwas «zur Sache» sagt und — «fort muss er wieder, muss wandern» etc. —

Mineraliensammlungen für Primar- und Sekundarschulen.

Bei Anlass des Lehrerfortbildungskurses auf dem Beundenfeld in Bern wurde von den Kursteilnehmern ein Komitee niedergesetzt mit dem bestimmten Auftrage, für *Beschaffung zweckmässiger und billiger Veranschaulichungsmittel für den naturkundlichen Unterricht in der Volksschule* besorgt zu sein. Dieses Komitee, bestehend aus den Herren *Schulinspektor Stucki* in Bern, *Gymnasiallehrer Fankhauser* in Bern und *Seminarlehrer Schneider* in Münchenbuchsee, tritt nun mit einem ersten kleinen Erfolg seiner Bemühungen vor die sich um genannte Angelegenheit interessirende bernische Lehrerschaft und offerirt derselben ein erstes empfehlenswertes Veranschaulichungsmittel: eine kleine *Mineraliensammlung*.

Es ist uns nämlich gelungen, von Hrn. Jakob in Biel eine grössere Anzahl schweizerischer Mineralien in durchgehends schönen und grossen Handstücken (meist 12 cm lang, 7 cm breit und 3 bis 4 cm hoch) zu billigem Preise zu erwerben, und wir sind gesonnen, dieselben, in kleinere Schulsammlungen zusammengestellt, in Kästchen hübsch verpackt und sorgfältig etikettirt, den bern. Primar- und Sekundarschulen zum Verkaufe anzubieten. Der abgebbaren Sammlungen sind zweierlei: 1) *kleinere Sammlungen* mit je 20 Nummern für Primarklassen (Mittel- und Oberschulen) bestimmt und 2) *grössere Sammlungen* mit je 40 verschiedenen Mineralien für günstiger situirte Oberschulen und Sekundarschulen berechnet. Die Sammlungen sind so zusammengesetzt, dass jede derselben die für unser Land wichtigsten Mineralien in entsprechender Auswahl

enthält. In denselben finden sich : 1) *Brenzen* (wie Kohlen, Schwefel, Asphalt, Bernstein); 2) *Quarze* (Feuerstein, Kiesel, Quarzsand, Jaspis, Huper); 3) *Thone* (Töpferthon, Mergel); 4) *Salze* (Kochsalz, Gyps, Kalkstein, Marmor, Kalkspath); 5) *Erze* (Eisenerze, Kupfer-, Zink-, Blei-, Nickelerze); 6) *Felsarten* (Granit, Gneiss, Basalt, Schiefer, Sandstein); 7) *Versteinerungen*.

Die Auswahl der Mineralien für jede Sammlung ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich. Sie enthält :

<i>Mineralien.</i>	<i>Kleinere Sammlung.</i>	<i>Grössere Sammlung.</i>
1) Brenzen	3 Nummern	5 Nummern
2) Quarze	2 »	4 »
3) Thone	2 »	3 »
4) Salze	4 »	9 »
5) Erze	3 »	7 »
6) Felsarten	4 »	9 »
7) Versteinerungen	2 »	3 »
	Zusammen 20 Nummern	40 Nummern

In jeder Sammlung finden sich etwa 3, bzw. 4 krystallisirte Mineralien. Der Preis der Sammlungen stellt sich, Kistchen mit Schiebdeckel, Etiquetten etc. inbegriffen, auf 4 *Fr.* für die *kleinere* und 8 *Fr.* für die *grössere*. Dieser sehr bescheidene Ansatz ist nur möglich, weil die tit. Erziehungsdirektion in bereitwilligster Weise eine finanzielle Unterstützung des Unternehmens in Aussicht gestellt hat.

Indem wir der bernischen Lehrerschaft von unserm Vorgehen Kenntnis geben, teilen wir derselben mit, dass *Bestellungen auf die bezeichneten Sammlungen* von den *oben genannten Komitemitgliedern entgegengenommen werden*. Da die Zahl der abgebbaren Sammlungen immerhin eine beschränkte ist (60 kleinere und 20 grössere), so kann eine rechtzeitige Bestellung nur zweckmässig sein. Die Versendung wird in der ersten Woche April erfolgen.

Münchenbuchsee, den 5. Januar 1891.

Aus Auftrag : *Fr. Schneider.*

Schulnachrichten.

Sonntagsschulen. Der Beschluss der Geistlichkeitssynode betreffend Einführung der Sonntagsschulen im Kanton Bern (Siehe

«Schulblatt» Nr. 46) liegt unsern Orthodoxen nicht recht. Herr Oettli, ordentlicher Professor der Theologie an der bernischen Hochschule, nennt es «eine beschämende, brutale Tatsache, dass unsere Landeskirche die Kinder vom Taufstage an bis zu ihrem 14. Jahre absolut vernachlässige und in dem religiös eindruckfähigsten Alter andern Einwirkungen schlechtweg untätig überlasse.»

Wie schlau berechnend und mit welch' frommem Hochmut der Schule gegenüber da der geistliche Herr zu sagen vergisst, dass es eben die letztere ist, welche vom 6. bis zum 15. — nicht bloss 14. — Jahr den Religionsunterricht als *erstes* reguläres Fach in ihren Unterrichtsplan aufgenommen hat und ihn auch mit aller Liebe und Treue hegt und pflegt! Der Herr Professor muss sich aber auch von den «Reformblättern» eine ihn recht sehr demütigende Abfertigung gefallen lassen. Herr Pfarrer Frank schreibt in Nr. 25 derselben:

«Vom 6. bis 14. Jahre sorgt wesentlich die Schule mit für Bildung, Erziehung und christlich-religiösen Unterricht der Kinder. Aber die wenigsten der Lehrer, die an diesen Schulen wirken, sind vom Muristalden herabgekommen, und diese Schulen stehen unter der Leitung des Staates! Hu! Diese armen Kinderlein sind also während acht Jahren einem höchst verderblichen Einflusse ausgesetzt, den die Kirche möglichst korrigiren sollte. Und wie? Nun: Hat die weltliche Schule die Kinder während der Woche durch pädagogisch gebildete Lehrer verdorben, so soll am Sonntag in entgegengesetzter Weise durch pädagogisch ungebildete Stundenhalter, Monitoren und Monitörinnen auf die Kinder eingewirkt werden. Hat die Schule während der Woche die Kinder nach Alter und Entwicklung in Klassen von 40, 50 Schülern unterrichtet und erzieherisch behandelt, so soll die Sonntagsschule die Knäblein und Mädglein vom 3. bis 14. Altersjahr bunt gemischt zu Hunderten versammeln und mit einigen Traktätlein fraglichen Wertes den weltlichen Sauerteig ausfegen! — — — Genug! Wir merken, auf was es Herr Professor Oettli abgesehen hat! Uns gilt seine Kraftphrase, die Landeskirche vernachlässige die Kinder vom Taufstage bis zum 14. Jahre absolut und überlasse sie in dem religiös eindruckfähigsten Alter andern Einwirkungen schlechtweg untätig, — als eine Phrase, die Eindruck machen soll, eigentlich aber nur ein hohler Speer ist. Die Freunde der Sonntagsschule geben zu, dass die Leitung derselben in den wenigsten Gemeinden den Geistlichen

auch noch aufgeladen werden könnte. Sie wollen dafür das Laienelement beiziehen, da auch Lehrer und Lehrerinnen nicht auch noch am Sonntag in Anspruch genommen werden dürfen. Nun, auch wir wollen das Laienelement zur christlichen Erziehung der Kinder vom Taufstage bis zum 14. Altersjahr herbeiziehen. Dafür aber haben wir keine unpädagogischen Monitoren u. s. w. nötig. Wir verpflichten das Laienelement da, wo es naturgemäss sich findet, zur Mithülfe. Und dieses Laienelement besteht zunächst in den Eltern, welche das Kind zur Taufe brachten. Sie sind Glieder der Kirche und sollen ihre treuen Diener sein an den Kindern. Die Kirche erinnert sie an ihre Pflichten und nimmt sie als Mitarbeiter in erster Linie in Anspruch. Und als Laienelement, welches an der religiösen, sittlichen Erziehung der Kinder während neun Jahren wirkt, betrachten wir die Lehrerschaft. Ist der Lehrer auch kein Beamter der Kirche, so gehört doch unsere Lehrerschaft fast ausnahmslos zu den treuesten Gliedern unsrer Landeskirche und ist nach Kräften bemüht, durch Pflanzung einer christlich-religiösen Gesinnung erzieherisch auf die Jugend einzuwirken. Wir betrachten die Lehrer darum als höchst schätzenswerte und höchst willkommene Gehülfen, die als Glieder der Kirche gemeinsam mit den Eltern diejenige Lücke ausfüllen, die Herr Professor Oettli so weitgähmend offen sieht. Warum diese vermeintliche Lücke besser ausgefüllt würde durch pädagogisch ungebildete Männlein und Fräulein, als durch die eigenen Eltern und die berufenen Lehrer, — das ist wahrhaftig schwer einzusehen. — Erfülle darum die Kirche möglichst voll und ganz ihre Pflicht gegenüber Eltern und Lehrern, so wird sie durch diese Gehülfen aus der Laienwelt sich am besten annehmen der Kinder vom Taufstage an bis zum 14. Altersjahre. Zum allgemeinen Priestertum werden wir nicht dadurch gelangen, dass wir vorerst die Pfarrer zu Priestern stempeln und dann noch in Stundenhaltern etc. ein Korps von Halbpriestern heranziehen, sondern alle, und besonders Eltern und Lehrer zur treuen Mitarbeit am Reiche Gottes ermuntern! »

Speisung und Kleidung armer Schulkinder. Aus verschiedenen Teilen des Kantons wird berichtet, dass man es sich immer mehr angelegen sein lässt, nach Christi Gebot auch in der Schule Hungernde zu speisen und Nackende zu kleiden. Die wiederholten Einladungen dazu seitens unserer Erziehungsdirektion sind nicht nutzlos verhallt. Am meisten tut wohl hierin die Stadt Bern. In allen

zehn Schulkreisen hat sich nunmehr die schöne Sitte förmlich eingelebt, mit Anfang Winters von Haus zu Haus für Speisung und Kleidung der armen Schulkinder zu kollektiren. In allen Schulkreisen wird mittags Suppe und Milch mit Brod ausgeteilt. Im weitem erhalten die Bedürftigsten warmes Schuhwerk und sonstige Kleidungsstücke, und Weihnachtsbäume werden gemacht etc. Die Gesamtauslagen belaufen sich jeden Winter in die Tausende.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Neuenburg richtet soeben an alle Menschenfreunde einen Aufruf zur Bildung einer Gesellschaft zur Verabreichung von Schulsuppen an Kinder, die entweder zu weit vom Schulhaus wohnen oder überhaupt schlecht genährt sind.

Auch im Kanton Zürich greift die Fürsorge für arme Schulkinder immer mehr Platz. Das « Amtliche Schulblatt » fordert in folgenden trefflichen Worten dazu auf: « Die Winterszeit ist für arme Schulkinder eine besonders harte Zeit. Mancher Vater und manche Mutter wissen wohl, wie wenig die dürftige Kleidung ihrer Kinder geeignet ist, sie vor der Unbill des Wetters und des weiten Schulweges zu schützen. Sie würden ihre Kleinen so gerne mit «währschaffen» Winterstoffen ausstatten, aber die Mittel reichen nur für die nötigsten Lebensbedürfnisse aus. So kommen denn diese Knaben und Mädchen Sommer und Winter fast in denselben ärmlichen Kleidern zur Schule. Was im Sommer nicht aufgefallen war und nicht als Mangel empfunden wurde, das wird im Winter ein offenkundiger Notstand. Aber nicht nur die Kleidung, auch ein Schulbuch, ein Heft, Federn, Bleistifte, Griffel zu kaufen, verursacht in der harten Jahreszeit weit mehr Sorgen und Entbehrungen, als im Sommer. Nicht besser steht es mit der Nahrung. Das Stück Brod mit Wasser und Beeren aus dem Walde, das in der schönen Jahreszeit auch als Mittagsmahl zur Not genügen konnte, reicht in der Winterkälte nicht aus, um den Körper zu erwärmen und widerstandsfähig zu erhalten.

« Schützt und nährt die Vögel », so lassen sich die Tierfreunde im Winter vernehmen. « Kleidet und wärmet die Schüler », mahnen die Kinderfreunde. Aber das geschieht ja überall, meinen viele und wundern sich, dass man immer wieder ein Geschrei macht und die andern in ihrer behaglichen Ruhe stört. Ja, glücklicherweise ist die Menschenliebe überall tätig, der Not zu steuern,

wo sie als offene Wunde zu Tage tritt. Aber es gilt auch, dem Übel in der Zukunft vorzubeugen, und es gibt noch so viele arme Schüler, welche wegen Mangel und Not nicht zur freien Entfaltung ihrer geistigen Kräfte gelangen können.» —

Im letzten Winter haben sich die Fürsorge angelegen sein lassen :

Enge — Weihnachtsbaum mit Austeilung von Schuhen, Strümpfen etc., einem Festbüchlein und einem Butterbrod. Kosten : Fr. 3—400; *Birmenstorf* — 531 Rationen Mittagssuppe an 20—25 entfernt wohnende, zum grössern Teil arme Schüler. Kosten : Fr. 72. 60; *Uetikon* — 190 Rationen Suppe an entfernt wohnende Schulkinder. Kosten : Fr. 25; *Küsnacht* — 800 Rationen Mittagssuppe. Kosten : Fr. 50 das Frauenkomite, Rest Private.

Die Palme der Wohltätigkeit auch auf dem Gebiete der Schule fällt, wie gewohnt, Basel zu. Für Schülertuch *allein* kann das bestellte Komite den Empfang von *Fr. 14,593. 53* bescheinigen.

Gurzelen. Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, auch diesen Winter, wie schon seit mehreren Jahren, wieder Rekrutenunterricht erteilen zu lassen. Der Unterricht hat vor 14 Tagen begonnen und nimmt, bei vier wöchentlichen Stunden (Abends), seinen Fortgang bis Ende Februar. Die Teilnehmer legen fast durchwegs einen rühmlichen Fleiss an den Tag, schreibt man dem «Geschäftsblatt».

Saint-Imier. Une expérience intéressante va probablement avoir lieu dans cette localité avec l'approbation des autorités compétentes. C'est la suppression des classes primaires supérieures et la création de classes secondaires nouvelles. Saint-Imier aurait ainsi l'enseignement secondaire obligatoire et gratuit. La réforme dont nous parlons fait partie intégrante du budget municipal et c'est sous cette forme qu'elle entrerait immédiatement en vigueur. Les livres d'école seraient fournis gratuitement aux élèves des classes secondaires. Le projet dont nous parlons a été discuté par une assemblée publique dans laquelle rapportait M. Pierre César, curé libéral, et secrétaire de la commission d'école primaire.

Waadt. Die Munizipalität von Moudon hat beschlossen, im Interesse der Schule einen Schuldirektor mit wenigstens Fr. 3000 Gehalt anzustellen.

Zahl der Professoren, Studierenden und Auskultanten an der Universität und der Veterinärsschule zu Bern.

Winter-Semester 1890/91	Professoren				Studierende				Aus- kultanten	Summe der Studierend. und Auskult.	Darunter weibliche		
	Ordentl. Pro- fessoren	Honorar- Pro- fessoren	Auss.-ordl. Pro- fessoren	Privat- dozenten	Summa	aus dem Kant. Bern	aus andern Kantonen	Ausländer			Summa	Studierend.	Auskult.
Evangelisch-theolog- Fakultät	5	1	—	2	8	34	8	—	42	1	43	—	—
Katholisch - theolog. Fakultät	4	—	—	—	4	2	3	3	8	1	9	—	—
Juridische Fakultät	8	—	1	2	11	70	62	4	136	5	141	—	—
Medizin. Fakultät	11	1	3	18	33	72	96	95	263	6	269	66	—
Philosoph. Fakultät	16	—	9	23	48	42	35	20	97	95	192	9	67
Hochschule	44	2	13	45	104	220	204	122	546	108	654	75	67
Veterinärsschule	5*	—	—	—	—	32	33	1	66	—	66	—	—
Hochschule und Vete- rinärsschule	49	2	13	45	109	252	237	123	612	108	720	75	67

* Ausserdem erteilen Unterricht 6 Professoren der Hochschule.

Verschiedenes.

Zustand des Primarschulwesens im Kanton Bern zu Anfang der Dreissigerjahre.

II.

Im *Schönschreiben* wird doch nun allgemein mehr als früher geleistet; der Schreibunterricht wird allen Kindern ohne Unterschied des Geschlechts und des Standes gleich erteilt. Anstatt der ehemals vorzüglich zu Examenblättern notwendig gehaltenen wunderlichen Schnörkeleien und Zierraten wird meistens auf eine gute Kurrentschrift geachtet. Viele Schulmeister gebrauchen hiezu teils die in die Schule gegebenen Vorschriften, teils die von Kramer oder Roschi.

Der *Unterricht im Rechnen* ist hingegen in den meisten Schulen bloß mechanisch. Es werden den Kindern sogleich Rechnungen — oft nach gedruckten Mustern, wie z. E. die von Sutermeister — auf den Wandtafeln, wo solche vorhanden sind, aufgezeichnet, von denselben auf ihren Schiefertafeln nachgerechnet und in den obern Klassen in Schriften eingetragen. Gemeinlich bleiben die Kinder bei den 4 Spezies mit benannten und unbenannten Zahlen; die Anwendung derselben machen sie nachher bei den verschiedenen Arten der Regel Detri, bei der Quadrat- und Würfelrechnung. Die Bruchrechnung ist noch wenig bekannt; selbst das Kopfrechnen wagen nur wenige Schullehrer; am ersten noch bei dem Elementarunterrichte.

Nur in wenigen Schulen brachte man es dazu, allgemeine oder wenigstens *vaterländische Erdbeschreibung* zum Gegenstande des Unterrichts für die obersten Klassen zu wählen. Ebenso musste die *Geschichte* aus den Elementarschulen weggelassen werden, weil die Zeit zu eingeschränkt ist. Auch haben verunglückte Versuche in einigen Schulen, wo man gern recht viel Allerlei vortragen und den Schein ausgebreiteter Gelehrsamkeit zur Schau legen wollte, eben keine solcher Zeitversplitterung günstige Stimmung hervor gebracht.

Sehr vieles ist hingegen seit mehreren Jahren seit den von Herrn Klasshelfer Müller in Burgdorf mit Schullehrern aus allen Gegenden des alten Kantons abgehaltenen Gesangbildungskursen und den gestifteten Sangvereinen zur Belebung eines schönen *Gesanges*

in Kirchen und Schulen mit auffallend wohlthätiger Wirkung auf das öffentliche und häusliche Leben geleistet worden.

In vielen Schulen fängt der Gesangunterricht bereits in den Elementarklassen mit den Vorübungen in Rhytmik und Melodik mit Nägelis zweistimmigen Liedern an und schreitet stufenweise vorwärts, bis die Kinder einen wirklich harmonisch schönen vierstimmigen Choral mit oder ohne Begleitung singen können.

In andern Schulen herrscht hingegen hierin noch der alte Schlendrian. Die Kinder lernen einige der üblichsten Psalmen und Festlieder nach der Melodie auswendig und schreien in jämmerlich schleppenden Tönen bis zur Erschöpfung ihren Gesang durch. Die meisten Berichterstatter aus dem Jura klagen vorzüglich über die fast allgemeine Vernachlässigung des Gesanges, der doch auf die geistige, sittliche und ästhetische Bildung des Volkes so wohlthätig wirken kann.

In Ansehung des *Religionsunterrichts* lässt sich von unsern Schulen im allgemeinen wenig sagen. In den meisten Schulen waren zwei halbe Tage in der Woche als sogenannte Repetirtage zuerst dem Aufsagen des Katechismus und dann einer Art von Katechisation gewidmet, die für den Lehrer wie für die Kinder gemeiniglich sehr mühsam und widerlich war. In andern Schulen soll die in der Regel sehr dürftige Auslegung der Kinderbibel, wo nicht eigentlichen Religionsunterricht, doch wenigstens eine gewisse Vorbereitung auf denselben vorstellen.

Es gibt aber auch Schulen, in denen der Unterricht in der Religion wirklich mit vieler Sorgfalt und Treue erteilt wird. Nur ist es sehr zu bedauern, dass, wie einige Berichterstatter bemerken, «den Kindern schon frühe eine steife Dogmatik als kirchliche Rechtgläubigkeit vorgetragen und damit an den öffentlichen Prüfungen förmlich Parade gemacht wird. Die Kinder bekommen dadurch einen ganz eigenen Schulten, der ihnen auch später bleibt und der wohlthätigen Wirkung der Religion auf Weckung des Geistes und des Gemütes störend entgegentritt.»

Einzelne in ihren Leistungen ausgezeichnet gute — oder schlechte — Schulen hier mit Namen anzuführen, möchte wohl keineswegs nützlich sein; wenige sind so vortrefflich, dass man nicht einiges in denselben vermisst; die grössere Zahl gehört zu den mittelmässigen.

C. Ebenso verschieden wie in den Leistungen sind die *äussern Verhältnisse* der Schulen, die in keinem Bezirke, ja in keiner Kirchgemeinde in allem gleich sind.

Die *Schulzeit* war im allgemeinen ziemlich gleichförmig. Anstatt nach der Vorschrift des alten Schulgesetzes von Mitte Weinmonat bis Ostern wurden beinahe im ganzen Kanton die Schulen von Martini bis Maria Verkündigung als eigentliche *Winterschulen* gehalten; in wenigen Gemeinden währten sie von Anfang Wintermonat bis Ostern, und nur an sehr wenigen Orten, vorzüglich in den Städten und in einigen Gemeinden des Jura das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme einiger Ferienwochen.

Die *Sommerschulen* waren ganz der Willkür der Gemeinden überlassen; überall ist die gleiche Klage, dass sie sehr unfleißig besucht und von vielen Eltern als ganz überflüssig angesehen würden. Im Oberlande können an vielen Orten, besonders während der Alpzeit, gar keine Sommerschulen gehalten werden; einzig werden die Schulkinder an den Sonntagen gleich vor der Kinderlehre im Auf-sagen des Auswendiggelernten geübt, damit sie doch nicht vollends alles vergessen.

Im Bezirke Freibergen ist die eigentümliche Beschaffenheit des Landes Ursache, dass nur in den eigentlichen, nicht zahlreichen Dörfern Winterschule ist; die Kinder der entlegenen und zerstreuten Höfe können nur im Laufe des Sommers einigen Schulunterricht erhalten.

Selbst in den klassenweise getrennten Schulen ist der Unfleiss im Sommer so auffallend, dass manche Gemeinden im Frühling den Unterschulmeister entlassen, weil ein einziger Lehrer für die ganze Schule hinreicht.

Bei leicht heiterer Witterung trifft man im Sommer kaum die Hälfte der Kinder in der Schule an; von 100 sind in der Regel etwa 20—30 anwesend!

Die *Schulstunden* waren im ganzen Lande ziemlich gleichförmig, von morgens 8 bis 11 und nachmittags von 1 bis 3 oder 4 Uhr. Im Oberlande bis in die Umgebungen von Thun währt die Schule 4 Stunden an einander, von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags; nach dieser Zeit wird dann der obersten Klasse, zu der in der Regel die Unterweisungskinder gehören, noch in einigen Schulen etwa 1 bis 2 Stunden Unterricht erteilt. Der Landschaft Saanen eigentüm-

lich ist die alte Übung, dass alle Freitage wegen des Wochenmarktes am Hauptorte alle Schulen ausgesetzt werden. — Die Sommerschulen sind hingegen fast überall morgens von 7 bis 10 oder 8 bis 11 Uhr; die Nachmittage sind frei.

«So kurz diese Schulzeit ist», bemerken viele Berichte, «so wird sie nicht einmal ganz benutzt. In den meisten Ackerbau treibenden Gemeinden bringt man die grössern Kinder nie vor Weihnachten in die Schule. Allgemein muss die Ausrede angenommen werden: Wir können unsere Kinder noch nicht zur Schule schicken, sie müssen dreschen! Was nun den Einen recht ist, gilt auch billig bei Andern, und so fängt der regelmässige Schulbesuch eigentlich erst nach dem Neujahr an.»

Die *Schulpflichtigkeit* war teils gesetzlich, teils auf alte Übung gegründet, vom 6. Altersjahre bis zum 16., d. h. bis zur Hinzulassung zum heil. Abendmahle; nur die meisten Gemeinden des Emmenthals machten hierin eine nicht rühmliche Ausnahme, indem die zur Arbeit tüchtigen Kinder oft schon im 13. oder doch im 14. aus der Schule genommen und fast durchgehends ohne Unterricht gelassen wurden. Merkwürdig ist hingegen die Tatsache, dass im Oberlande, vorzüglich im Nidersimmenthal, sich nirgends einiger Widerwille gegen den Schulbesuch der Unterweiskinder zeigte; im Gegenteil, eben diese zeichneten sich durch ihren Fleiss vorzüglich aus, besonders da, wo für sie ein eigener Unterricht erteilt wurde.

Fataler Druckfehler. «Herr Kapellmeister Müller ist zum Jammermusiker ernannt worden.»

Aus der Strafrede des Herrn an die Pharisäer recitirt ein Schüler; «Ihr Heuchler, die ihr den Anis, die Münze und den Zehent verkümmelt, das Wichtigere aber aus den Augen lasset.» Der Schüler hatte sich versprochen; er hätte sagen wollen: «die ihr den Anis, die Münze und den Kümmel verzehntet.»

Der Lehrer erzählt von der **Erschaffung der Welt** und stellt hierauf die Frage: «Wer hat also die Welt erschaffen?» Zwei Knaben schwatzten miteinander. Der Lehrer sieht sie starr an. Da sagt der eine: «Ich, aber ich will es nicht wieder machen.»

— Was ist eine **Cisterne**? — Antwort: Ein grosses Loch im Orient.

Zur Notiz. Die geehrten Leser wollen entschuldigen, wenn aus Versehen in Nr. 1 die Nummerirung der Seiten des letzten Jahrganges fortgesetzt wurde, und eine bezügl. Korrektur vornehmen.

Druck und Expedition.

Bekanntmachung.

Die Eltern oder Vormünder derjenigen Schulkinder, deren Austritt aus der Primarschule nach § 3 des Schulgesetzes vom 11. Mai 1870 vor Ablauf des neunten Schuljahres gewünscht wird, haben sich bis **Ende Januar 1891** bei dem Schulinspektor ihres Kreises anschreiben zu lassen.

Der Anmeldung sind der Tauf- oder Geburtsschein des Kindes, sowie ein Zeugnis seines bisherigen Lehrers, nebst 1 Franken als Beitrag an die Kosten des Exámenes beizufügen.

Bern, den 4. Januar 1891.

Erziehungsdirektion.

Bekanntmachung.

Gestützt auf das Gutachten der Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen unseres Kantons haben wir Folgendes beschlossen:

- 1) Es sei das von der Schulbuchhandlung Kaiser unter Mitwirkung einer Kommission von Schul- und Fachmännern herausgegebene Tabellenwerk für das Kunstzeichnen für die Primarschulen obligatorisch zu erklären.
- 2) Es sei der Schulatlas von Andree denjenigen Primarschulen, die überhaupt einen Atlas brauchen, zur Anschaffung zu empfehlen.
- 3) Es sei den Schulkommissionen die Einführung der Tabelle über den Nährgehalt und die Preiswürdigkeit der gebräuchlichsten Nahrungsmittel von Dr. Schaffer, Kantonschemiker, zu empfehlen.

Bern, den 31. Dezember 1890.

Der Erziehungsdirektor:
Dr. Gobat.

Piano-Fabrik J. RINDLISBACHER, Bern.

**Prämirt an der Weltausstellung in Paris
1889.**

Spezialität

Kreuzsaitiger Pianos

mit Patentstimmrauben-Vorrichtung

Aeusserst solider Eisenbau. **Grosse Leichtigkeit und sicheres Stimmen.**
Schöner edler Ton. Stilvolle elegante Ausstattung.

GARANTIE

(H 17 Y) **Reparatur — Stimmung — Tausch** (3-3)

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt** Hirschengraben 12 in Bern.